

# Wochenblatt

für  
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 38.

Dienstag den 14. Mai

1872.

## Tagesgeschichte.

Das „Reißner Tageblatt“ enthält folgendes Eingekandt, welches wir, aus Interesse an der für uns alle wichtigen Sache, hier wiedergeben:

### Mitbürger!

Die Einwohner Sachsens, sowohl Katholiken, wie Protestanten und andere Glaubensgenossen, müssen sich durch die Thatfache bedrängt fühlen, daß eine kleine, aber rührige Partei in unserer Mitte es gewagt hat, dem unter uns herrschenden Geiste religiösen Friedens dadurch ins Gesicht zu schlagen, daß sie in einer an den Reichstag gerichteten Adresse in der schärfsten Weise die Gegner der Jesuiten verurtheilt und für die Erhaltung derselben im Reiche bittet. Mitbürger! Der § 56 unserer Landesverfassung, welcher von unseren Vätern in der weisen Absicht verfaßt worden, uns den religiösen Frieden zu erhalten, verbietet ausdrücklich den Aufenthalt in unserem Lande, und jene Partei erhebt also mit ihrer Adresse nicht nur Protest gegen die Ausweisung der Jesuiten im Reiche, sondern auch gegen die Ausschließung derselben aus unserem Lande. Sollen wir dergleichen Unternehmungen dulden? Gewiß nicht! Und so schlagen wir Euch denn vor, rasch in möglichst zahlreicher an den Reichstag zu richtenden Zuschriften dahin zu wirken, daß § 56 unserer Landesverfassung zum Reichszeuge erhoben werde, womit zugleich uns der religiöse Friede verbrieft erhalten, und dessen Segen seine höchst wünschenswerthe Ausdehnung auf das ganze Reich gewinnen würde.

### Eine Versammlung Dresdner Bürger.

Dresden, 8. Mai. Das Stadtverordneten-Collegium beschloß einstimmig, bei dem Reichstage gegen die eingegangene Dresdner Adresse zu Gunsten der Jesuiten Verwahrung einzulegen. Die sofort entworfene Gegenadresse (Referent Adv. Siegel) billigt entschieden die Politik der Reichsregierung gegen den Ultramontanismus und erbittet die Ausdehnung der betr. Bestimmung der sächsischen Verfassung bezüglich der Ausschließung der Jesuiten auf das ganze Reich. Die Adresse ward mit lebhaftem Beifall ohne Debatte angenommen.

Wegen des günstigen Standes der Cassenverhältnisse hat der Gesamtvorstand der allgemeinen Brandversicherung sächsischer Lehrer beschlossen, die am 20. Mai fällige halbjährige Prämie von der Zeit vom 1. Juni bis 1. December d. J. nicht zu erheben. Die Befreiung soll denen zu gute kommen, die noch vor dem 15. d. M. als neue Mitglieder der Gesellschaft beitreten. — Auch die Cassenverhältnisse des Vereins sächsischer Lehrer zur Unterstützung in Krankheitsfällen befinden sich in gutem Stande. Dieser Verein hat im verfloffenen 21. Vereinsjahre nahe an 2000 Thaler Unterstützung gewährt. Der Reservefond ist auf 3000 Thaler angewachsen.

Aus der südlichen Lausitz, 8. Mai, schreibt man der „D. Z.“: In Cybau, Walddorf, Ebersbach und einigen andern Dörfern sind wieder eine große Anzahl von Erkrankungen an den Trichinen constatirt; es dürften wohl 200 sein. Wenngleich die meisten Fälle einen leichtern Character zeigen, so werden doch einige wahrscheinlich mit dem Tode enden. Es ist dies das dritte Auftreten dieser furchterlichen Krankheit hier in der Gegend seit 1870 und wohl wäre es hohe Zeit, daß entweder die Reichs- oder die Landesregierung der Gewissenlosigkeit oder Unkenntniß der Fleischer, welche daran schuld ist, steuere. Könnte nicht bei Entrichtung der Schlachtsteuer ein Revers verlangt werden, worin von befähigten Leuten die Gesundheit des geschlachteten Stückes bescheinigt würde?

Aus Wurzen, 8. Mai berichtet das dortige Wochenblatt: Ein an die Freiburger Butterrevolution erinnernder Scandal fand heute Morgen auf hiesigem Marktplatz statt. Den ohnedies schon theuren Butterpreis suchten nämlich einige auswärtige Butterhändler, wahrscheinlich, um ihren Bedarf recht schnell zu decken, noch dadurch in die Höhe zu schrauben, daß sie die Forderungen der Verkäufer den hiesigen Einkäuferinnen gegenüber noch überboten. Dadurch natürlich in Harnisch versetzt, gingen die Einkäuferinnen den Händlern scharf zu Leibe, aus dem erst entstandenen Streite wurde bald eine Schlägerei fertig, die mit dem Rückzuge der Händlern in ein am Markte gelegenes Haus endete. Weiteren Insulten aus dem Wege zu gehen, mußten dieselben so lange einen längeren unfreiwilligen Aufenthalt in diesem Hause nehmen, bis die Polizei, die übrigens schon vorher vermittelnd aufgetreten war, die Menge zerstreute.

Dem Chemnitzer Nachrichten wird aus Freiberg vom 2. Mai folgendes neuestes Zeugniß für die sächsische Gemüthlichkeit mitgetheilt: „Nach der am Sonntage im nahen Tutzendorf und Hals-

brücke abgehaltenen Kirchen- und Schulrevision fand unter Vorsitz des Superintendenten Werbach die übliche Conferenz der Borstände statt. Als der Vorsitzende im Laufe der Verhandlung zu der Frage gelangt, ob einer der Herren irgend eine Beschwerde oder sonst einen Wunsch vorzutragen habe, erklingt fast einstimmig: „Nein!“ Einer der Anwesenden, vielleicht ein Mitglied der in Halsbrücke vorhandenen Muderergesellschaft, erhebt sich jedoch und klagt bitter über den Pfarrer, mit dem er nicht zufrieden sei. Der Superintendent fragt: „Was ist's mit Ihrem Herrn Pfarrer, predigt er nicht Gottes Wort?“ Klager: „Ach ja, Gottes Wort predigt er schon, aber wir hab'n ooch en Heiland.“ „Nun, predigt Ihr Herr Pfarrer nichts vom Heiland?“ „Ei ja, das thut er, das thut er!“ „Worin besteht denn die Beschwerde, die Sie vorzubringen haben?“ „Ja sehne, er predigt gar nichts vom Teufel und der gehört ooch mit derzu.“ Der Superintendent läßt sich hierbei den Teufelsterk zu informiren und schließt mit aller Freundlichkeit: „Sehen Sie, es gibt in der Welt viele Teufel, da hat man einen Zankteufel, einen Hochmuthsteufel, einen Trink- und Spielteufel u. Sie z. B. scheinen den Hochmuthsteufel zu haben. Ich will Ihnen Ihren Teufelsglauben nicht gerade rauben, darum wollen wir abrechen und Frieden schließen, hier haben Sie meine Hand.“ Der Angeredete aber geht mit dem Teufel im Herzen ohne Handschlag von hinnen.“

Die neuesten Berliner Blätter melden, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub vom Kaiser Wilhelm erbeten und wohl auch erhalten hat. Besonders wird aber betont, daß keinerlei politische Motive bei diesem Entschlusse des Fürsten mit ins Spiel kommen, sondern lediglich die mit der Massenhaftigkeit der Geschäfte der letzten Jahre verbundenen starken Anstrengungen. So sagt die „V. V. Z.“: Der Kanzler wird sich zunächst auf seine Güter begeben und beabsichtigt im Spätsommer ein Seebad zu besuchen. Wie verlautet, ist in dem Urlaubsgesuche des Fürsten Bismarck, wie einerseits auf seinen sehr erschütterten Gesundheitszustand, so andererseits auf die nach allen Richtungen gesicherte, keinerlei Befürchtungen Raum gebende politische Weltlage hingewiesen. — In gleich beschwichtigender Weise äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“, indem sie schreibt: Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck giebt zu ernstern Besorgnissen keine Veranlassung, sofern nur rechtzeitig die von den Aerzten für unabweislich erklärte Ruhe eintreten kann. Daß eine solche nothwendig geworden ist, hat nichts Befremdendes, wenn man erwägt, daß der Kanzler seit dem Jahre 1866 leidend ist, daß im Juli 1870 die erforderliche Karlsbader Kur durch den Krieg inhibirt wurde, daß auch im vergangenen Jahr die Gasteiner Bepredungen dazwischen traten und somit der Fürst, einige Wochen abgerechnet, unausgesetzt thätig war, somit Durchgreifendes zur Herstellung seiner Gesundheit bisher hat unterbleiben müssen.

Im Reichstagsge kam auch die starke Auswanderung aus Deutschland, namentlich Norddeutschland, zur Sprache. Es wurde auf die Menschen-, Arbeits- und Geldkräfte hingewiesen, die Deutschland verloren gehen. Dr. Rapp wies nach, daß die Auswanderer seit 50 Jahren so viel Capital mit übers Meer genommen haben, als die französische Kriegsschädigung beträgt (5 Milliarden). Man war darüber einverstanden, daß nicht mit plumpen Vorböten dreingefahren werden dürfe, sondern mit Wezräumung der sozialen Uebelstände, die sie befördern.

Das „F. Z.“ schreibt: Von amtlicher Seite wird behauptet, daß die Wohnungsnoth in Berlin mit übertriebenen Farben geschildert worden ist, weil im Januar 1013 Wohnungen leer standen, während gegenwärtig 1340 Wohnungen zur Vermietung angezeigt sind. Eine andere statistische Angabe erweist jedoch, daß der Wohnungswechsel noch nie so groß war, als im letzten Quartal. Es sind nicht weniger als 49,000 Familien gekündigt worden. Davon sind 26,000 umgezogen und 23,000 trotz der Miethserhöhungen, welche sich häufig auf das Doppelte und Dreifache des früheren Miethpreises belaufen, wohnen geblieben.

Von den Verdiensten der deutschen Cavallerie im Kriege mit Frankreich sagt ein hoher Militär: „Nicht Strom noch Berg,



nicht stark kultivierte Gegenden, noch ausgedehnte Wälder hielten sie auf. Ihren flüchtigen Hossen und ihren starken Herzen vertrauend, sieht man sie vor der Armee daherschreiten! sie ist überall, sie sieht alles, sie scheut keinen Kampf, der irgend Erfolg verspricht. So ist sie geritten von der deutschen Grenze bis weit über Paris hinaus in die wald- und heckenreiche bergige Bretagne, so über die kalten Vogesen bis in die lachenden Fluren, in denen der Burgunder Wein wächst, und bis an die schäumenden Ufer des Meeres. Nicht Sturm und Regen, nicht Schnee und Eis haben sie aufgehalten, und stets ist sie das wache Auge der Armee und der spüchswörtliche Schrecken der Franzosen gewesen. Hinter ihr aber bewegt sich die große deutsche Armee sicher und schnell vorwärts wie das schwarze, schwer drohende Unwetter, dem voraus die leichten vom Sturm getriebenen Gewölke den Weg bezeichnet, den es ziehen wird.

Die Jesuiten haben ein Kreuz mehr auf ihrem Korbholz. Sie waren es, die den Papst dahin gebracht haben, den Cardinal Fürst Hohenlohe als deutschen Botschafter abzulehnen. Es kam dem Reichskanzler Fürsten Bismarck darauf an, einen Mann an den päpstlichen Hof in Rom zu stellen, der mit den Fragen, Personen und Zuständen in Deutschland vertraut und im Stande sei, den Papst in der Anschauung und Beurteilung der deutschen Angelegenheiten vor Fälschungen zu sichern und den bekannnten künstlichen Verdrehungen vorzubeugen. Ein solcher Mann schien Fürst Hohenlohe, aber die Jesuiten haben seine Annahme hintertrieben, weil sie Feinde der Wahrheit sind und das deutsche Reich fürchten und hassen, sie wollen mit dem deutschen Reich nicht in Frieden leben.

Die Franzosen lassen die Geschichte des Krieges 1870/71 von ihren Kriegsgerichten schreiben. Zunächst kommt Marschall Bazaine d'ran, er wird vor ein Kriegsgericht gestellt, in welchem die Generale Chanzy, d'Aurelles, Bourbaki und Faidherbe sitzen. Das Urtheil erkennt auf Todesstrafe, Degradirung oder Gefängniß oder endlich Freisprechung. Nöthiger wäre es, die ungetreuen Haushalter der Armeeverwaltung vor die Gerichte zu stellen. Die Niederlichkeit, die Käuflichkeit und der Unterschleif dieser Herren war grauenhaft, sogar von den 10,000 Kanonen, die auf dem Papiere standen, soll nur die Hälfte vorhanden oder im Stande gewesen sein, von 3—4 Mill. Chassepots kaum 1 1/2 Millionen.

Aus Paris, 8. Mai, schreibt man der „R. Z.“: Marschall Bazaine hat sich heute Nacht zwischen 12 und 1 Uhr in dem Hause, das man für ihn vorbereitet hatte, als Gefangener gestellt. Er sowie die Personen, welche ihn begleiteten, waren in Civilleidung. Das Haus, wo er untergebracht wurde, liegt in der Avenue Picardie Nr. 32 und ist von einem Garten mit hohen Mauern umgeben. Die Miete des Hauses (das Ministerium mietete es für 6 Monate) kostet 3000 Franken. Seit gestern Morgen hatte man bereits die militärischen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ungefähr 150 Mann Soldaten wurden als Garnison in das Haus gesandt. Dieselben lagern im Garten unter Zelten. Acht Wachtposten mit geladenen Gewehren sind um das Haus herum und in den benachbarten Straßen aufgestellt. Sie haben Befehl, die Neugierigen aufzufordern, das Weite zu suchen. Polizeidiener machen Jagd auf die Neugierigen. Seit acht Tagen war der Marschall polizeilich überwacht. Geheime Agenten verfolgten ihn auf Schritt und Tritt, so daß ein Fluchtversuch ihm nicht gelungen wäre.

Der Antrag des Gutachtens des Kriegsrathes über die Capitulation von Metz lautet: Der Rath etc., in Erwägung, daß der Marschall Bazaine durch seine Schuld eine Armee von 150,000 Mann verloren, welche ihm Frankreich anvertraut hatte; daß er gleichfalls durch seine Fehler die Stadt Metz verloren hat; in Erwägung, daß er gegen alle Regeln der Pflicht und der Ehre gehandelt u. s. w. — ist der Ansicht, daß Grund vorliegt, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Mit der Herrlichkeit von Don Carlos wars bald aus. Von Genf aus schickte er als junger, müßiger, ehrgeiziger, liebedlicher und frömmelnder Thronspesulant seine großmäuligen Proclamationen ins Land, in denen er dem Volke goldene Berge und an seiner Spitze zu siegen oder zu sterben versprach, schließlich er sich dann als Eselstreiber verkleidet ins Land und flüchtete nach den ersten verlorenen Gefechten über die Gränze zurück, natürlich in Gesellschaft eines Jesuiten, die seine getreuesten Helfershelfer sind: denn ihre Herrschaft sollte er in Spanien aufrichten.

Leider hat die Hungersnoth in Persien noch immer nicht aufgehört, obgleich von allen Seiten große Provianttransporte dahin geschafft werden. Es thun sich dabei die englischen Wohlthätigkeitsanstalten sehr hervor. In Teheran liegen noch immer in den Straßen viele Tode, die eine Beute der Hungersnoth geworden sind.

### Vermischtes.

Der Monat Mai läßt sich ganz nach der alten Bauernregel an: Mai kühl und naß, fällt Scheuer und Faß. In Stadt und Land freut man sich, wenn der Schluß in Erfüllung geht.

Die Berliner Mont. Zeitung hat aus Neapel folgende Depesche erhalten: Man hat jetzt endlich die Ursache des furchtbaren Aussechens des Befehrs entdeckt. Es war ein Jesuit in ihn hineingefallen.

Rudolstadt, 5. Mai. In der fürstl. Unterherrschaft ist in diesen Tagen das Dorf Zimmernode von einem großen Brande heimgesucht worden, welches 54 Wohnhäuser mit Ställen und Scheunen sammt der Kirche in Asche legte. Da nur wenig gerettet werden konnte, so ist die Gemeinde in eine drückende Lage versetzt. — Nachdem die Blatterkrankheit im letzten Jahre durch Thüringen fast in allen Orten zahlreiche Opfer gefordert, nunmehr aber erloschen

zu sein schien, bricht sie in manchen Stellen schon wieder von Neuem aus.

\* Limburg a. d. Lahn, 1. Mai. Das große Dorf Niederbrechen, im hiesigen Amtsgerichtsbezirk, ist seit gestern Abend 6 Uhr fast vollständig eingeäschert. Es sind 96 Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden; außer diesen etwa 110 Scheunen und Stallungen, so daß circa 200 Gebäude in der kurzen Zeit von kaum 12 Stunden von dem Feuer vertilgt wurden. Des furchtbaren Elementes konnte man deshalb nicht Herr werden, weil es an Wasser mangelte und der Wind das Feuer weiter trug. Die Noth in dem sonst wohlhabenden Dorfe ist groß, da fast drei Viertel der Einwohner obdachlos sind. Heute wurden hier Unterstützungen aller Art für die armen Unglücklichen gesammelt. Durch das schnelle Umsichgreifen des Feuers konnte fast gar nichts aus den Häusern gerettet werden; so ist u. A. sämmtliche Inventur der Bürgermeisterei mit den Lager- und Stockbüchern ebenfalls verbrannt.

Vor dem Schwurgerichte in Hanau saßen dieser Tage mehrere Burschen, eines schweren Diebstahls angeklagt, den sie kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 begangen hatten. Dem einen Angeklagten fehlten beide Beine und auf der Brust trug er das wohlverdiente eiserne Kreuz. Er war Gefreiter bei der Garde-Artillerie und hatte bei der Belagerung von Paris, obwohl selber verwundet, seinen schwerverwundeten Hauptmann aus dem Feuer getragen und ihm ärztliche Hilfe geschafft, und dabei waren ihm von einer Granade beide Beine weggerissen worden. Die Geschwornen verurtheilten ihn wie die andern, zum Zuchthaus, empfahlen ihn aber der Gnade des Kaisers.

\* In der Gemeinde Varp in Frankreich ist ein Verbrechen verübt worden, das an den Mord von Pantin erinnert. Le Tastour ist ein einsam gelegener Weiler in der Gemeinde Varp. Die nächstwohnenden Nachbarn sind wenigstens 4000 Fuß davon wohnhaft. Das Verbrechen wurde am 11. April begangen und es fielen als Opfer der 60jährige Großvater Arnold Mano, die 52jährige Großmutter Marie Mano, ihre 31 Jahre alte Tochter Marie, Mutter von 4 Kindern, von welchen zwei Töchter (5 Jahre und 1 Jahr und 1 Monat) im Schlafe getödtet wurden. Die Gerichtsbehörden trafen am 12. April Morgens 5 Leichen. Der Mord muß, der Aussage des Gerichtsarztes zufolge, nach Mitternacht verübt worden sein. Seltsamer Weise blieben die zwei übrigen Knaben (8 resp. 3 Jahre alt) verschont, obgleich sie in einer naheliegenden Kammer schliefen. Alle Opfer hatten Wunden am Kopfe, wahrscheinlich von dem gleichen Instrumente, einer Hacke herrührend. Der Thäter muß mit der Localität sehr vertraut gewesen sein. Als der Thäter sehr verdächtig erscheint der Schwiegersohn Mano's, ein Landbriefträger, der mit Frau und Schwiegereltern in Hader und Streit gelebt haben soll. Er übernachtete in der Nacht vom 11. zum 12. nicht zu Hause, sondern war in einem Hause der Nachbarschaft eingekerkert. Die Liebe zu den Knaben mag ihn bewogen haben, dieselben zu schonen.

\* Wien, 3. Mai. Ein schauerliches Bild der Wohnungsnoth — schreiben Wiener Blätter — entrollte sich gestern vor den Augen einer Commission, die das Haus Nr. 3. in der Reinerstraße im dritten Bezirke besuchte. Der Keller dieses Hauses, der nur 24 Schritte lang und 4 Schritte breit ist, galt als Wohnung für 48 Menschen! Der Keller hat weder genügend Luft noch genügend Licht, dennoch scheute sich der Hausbesitzer nicht, diesen Raum von Menschen, und so vielen Menschen, bewohnen zu lassen. Und wie wohnen diese armen Leute! Im Keller sind 12 schmale Betten eng aneinander gereiht und zwölf Betten darüber gestellt; in jedem Bett müssen zwei Personen schlafen, und für diesen jämmerlichen Aufenthalt zahlt jede Person 60 Kreuzer wöchentlich. Wie groß ist die Wohnungsnoth in Wien, wenn es möglich ist, solche Räume zu vermieten, und wenn es Leute giebt, die für eine solche Höhle so horrenden Mietpreise zahlen. Dabei ist dieser Keller fast voll belegt. Es sind 40 Männer, 7 Weiber und 1 Kind darin! Muß nicht schon das Mitleid die Behörden veranlassen, diesem Elend abzuhelfen? Der Hausherr, der einen so gesundheitsgefährlichen Raum als Wohnung vermietet, dürfte wahrscheinlich gestraft werden und die Parteien werden delogirt; aber ist damit geholfen? Wie lucrativ das Unternehmen ist, Wohnungen gegen Wochenmiete zu vergeben, zeigt ja der erwähnte Fall. Für den Keller bezieht der Hausherr wöchentlich 28 fl. 80 kr. und jährlich 1440 fl.! Hierfür könnten sich die armen Leute auf der Ringstraße einquartieren!

\* (Eine Stadt auf Actien.) „Der „R. Z.“ schreibt man aus Petersburg: Das neueste Ereigniß auf dem Gebiete des Verkehrslebens ist die Erbauung einer neuen Hafenstadt — auf Actien, nahe der finnischen Grenze. In Berlin steht das Gründungswesen doch gewiß in Flor, aber dahin hat man es noch nicht gebracht, eine ganze See- und Hafenstadt auf Actien zu bauen. Das Werk ist schon in der Ausführung begriffen. Das Land, eines weiten Terrain am Gestade des finnischen Golfs, ist bereits acquirirt, auch der angefangene Bau schon durch eine Zweigbahn mit der finnischen Bahn verbunden. Die Stadt soll Petrowik heißen. Längs des Strandes an beiden Flanken der Stadt wird die Erbauung von Villen für die Petersburger seine Welt projectirt.

Mit dem Dampfer „Holsatia“ traf neulich ein Hamburger in Newyork ein. Er brachte ein Pianoforte mit und hat die Zollbeamten freundlich, es ja recht sorgfältig zu behandeln, denn es sei ein Erbstück von seiner Mutter und von hohem Werthe. Die Zollner öffneten die Kiste und den Pianofasten selber und fanden goldne und silberne Uhren, Juwelen, Shawls aus Wien, Nürnberger Lebkuchen u. s. w. Das allerdings werthvolle Piano wurde confiscirt und sein Besitzer in Verwahrjam genommen.

(Schweinechen als „Schooßhund.“) Das 16. Heft des 21. Bandes der illustrierten Zeitschrift „Globe“ enthält einen Aufsatz über Neu-Guinea. Darin liest man: Das Lieblingsstier jener Insulaner ist das Schwein, und die Ferkel nehmen bei Frauen und Mädchen geradezu die Stelle unserer Schooßhund ein. Fremde Schiffer waren oft nicht wenig erstaunt, wenn sie sahen, wie junge Mädchen ein Schweinechen, das durch sein eigenständiges Quicken kund gab, wie wenig ihm diese Lage behagte, auf den Armen trugen, dasselbe zärtlich an die Brust drückten und mit allerhand Schmeichelnamen belegten.

über  
An  
Zunge,  
zeichne  
Un  
schneide  
D  
1  
Nicht  
der h  
Stadtr  
accepta  
form n  
Sparca  
— au  
Sparca  
Schäde  
aus der  
allentbe  
tigen M  
die ber  
einigten  
auch ju  
dem B  
schließe  
a.  
werden  
zu erre  
die Ber  
ein Ber  
zessuali  
Kösten  
Sparca  
Gewicht  
b.  
Sparca  
vergleic  
sei, das  
nothw  
wesentl  
gang a  
anderen  
einma  
c.  
überein  
—  
handle,  
zu miß  
immerb  
Prozesse

frei. P



## Bericht

über die zweite diesjährige am 15. März abgehaltene Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums.

Anwesend die Stadtverordneten Heinrich Junke, Otto Löffner, Junge, Gerlach, Böhmer, Parkisch, Springsklee und der Unterzeichnete.

Unentschuldig abwesend Stadtverordneter Louis Bretschneider.

Das Collegium nahm

1. zunächst Kenntnis davon, daß in der diesseits beantragten Richtung der Verhandlungen wegen gütlicher Beilegung der zwischen der hiesigen und Tharandter Sparcasse bestehenden Differenz vom Stadtrathe fortgesetzt worden seien, auch zu dem von diesseits als acceptabel bezeichneten Resultate geführt hätten; und beschloß, conform mit der Minorität des Stadtrathes, die Offerte der Tharandter Sparcasse, sich mit Zahlung eines Aversionales von 1250 Thlr. — auf die streitigen Negreß-Ansprüche derselben an die hiesige Sparcasse wegen der durch ihren Cassirer Knorr ihr erwachsenen Schäden begnügen zu wollen, zu acceptiren, Zahlung dieser Summe aus dem Reservefond der hiesigen Sparcasse zu genehmigen, jedoch allenthalben unter der Voraussetzung, daß damit nicht nur die streitigen Negreßansprüche ausgeglichen seien, sondern mit dieser Zahlung die bereits unbefristeten factisch bestehende Trennung der früher vereinigten Sparcassen von Döhlen, Tharandt und Wilsdruff nunmehr auch juristisch zweifellos gemacht werde, und die Motive dieser von dem Beschlusse der Majorität des Stadtrathes abweichenden Entscheidung dem Sitzungsberichte beizufügen, die folgen: e waren:

a. Daß die Tharandter Sparcasse in, wie diesseits zugegeben werden könne, fast ängstlicher Weise den Abschluß eines Vergleiches zu erreichen suche, fasse man diesseits nicht anders auf, als daß sich die Vertreter der jenseitigen Sparcasse sagen, falls jetzt nicht noch ein Vergleich zu Stande komme, lasse sich die Einleitung des prozessualischen Verfahrens und damit die Entstehung sehr bedeutender Kosten nicht mehr aufhalten, ein Moment, der für sie, die Tharandter Sparcasse, bei ihren jetzigen Vermögensverhältnissen von großem Gewichte sein mußte.

b. Daß, wenn auch die Vermögensverhältnisse der hiesigen Sparcasse in keiner Weise sich mit denen der Tharandter Sparcasse vergleichen ließen, doch hierorts der Umstand ebenfalls zu erwägen sei, daß der hiesigen Sparcasse, falls die Prozesse eingeleitet würden, notwendiger Weise nicht nur sehr bedeutende Verläge, sondern auch wesentliche nicht restituierliche Kosten ganz bestimmt entstehen müßten, ganz abgesehen von der Frage, ob nicht in dem einen oder dem anderen Prozesse, selbst wenn er gewonnen werde, doch die Kosten einmal gegen einander aufgehoben würden.

c. Da der Stadtrath wie das diesseitige Collegium bereits übereinstimmend beschlossen, eine Vergleichssumme von 1000 Thlr. — zu verwilligen, es sich also lediglich noch um 250 Thlr. — handle, glaube man diese Summe doch als zu geringfügig bezeichnen zu müssen, um durch Nichtverwilligung derselben sich den Chancen immerhin zweifelhafter, in jedem Fall langwieriger und kostspieliger Prozesse auszusetzen.

d. Falls die Prozesse kurrent würden, bleibe auf die Dauer derselben unter allen Umständen der Stadt die selbstständige Verwaltung des Sparcassen-Vermögens ver sagt, und diese Dispositionsbeschränkung müsse man doch suchen, baldmöglichst zu beseitigen.

Endlich wolle man

e. wenigstens nicht ganz unerwähnt lassen, daß durch Mehrverwilligung dieser verhältnismäßig kleinen Summe von 250 Thlr. — einer Verbitterung der Beziehungen zu unserer nächsten Nachbarstadt Tharandt vorgebeugt werde, wenn schon auf diesen Grund selbstredend ein wesentliches Gewicht nicht gelegt werden könne.

Das Collegium genehmigte

2. den Voranschlag des städtischen Haushaltplanes auf das Jahr 1872 und beschloß nur hierzu den Stadtrath auf einen kleinen Rechnungsfehler Blatt 1b 2 desselben aufmerksam zu machen, sowie

3. die Wahl des Herrn Stadtrath Engelmann hier zum Rechnungsfachverständigen für Prüfung der Jahresrechnungen der hiesigen Sparcasse, und die Höhe des ausgeworfenen Honorar's von 25 Thlr. — für jede Prüfung einer Sparcassen-Jahresrechnung und

4. die Verpachtung einer Wiesen-Parzelle der Vogelwiese an den hiesigen Turnverein gegen einen Jahrespacht von 1 Thlr. 20 Ngr. —, jedoch mit dem Vorbehalte, daß der Turnverein sich verpflichte, die betreffende Parzelle, so bald sie zu communlichen Zwecken gebraucht werde, unverweilt und ohne Entschädigung deshalb zu beanspruchen, der Commun zurückzugeben und gab dem Stadtrath anheim, darüber Entscheidung zu fassen, ob nicht unter den Pachtbestimmungen aufzunehmen sei, daß sich der Turnverein allzu großer Veränderungen des Bodens der Parzelle zu enthalten habe.

Endlich vollzog man

5. den wegen eines Rechnungsfehlers umgeschriebenen Nachtrag über Revision des städtischen Vermögens.

Wilsdruff, am 20. März 1872.

### Das Stadtverordneten-Collegium

durch Adv. Ernst Sommer, d. J. Vorsitzender.

### Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 10. Mai 1872.

Eine Kanne Butter 24 Ngr. — Pf. bis 25 Ngr. — Pf.  
Fertel wurden eingebracht 111 Stück und verkauft a Paar 6 Thlr. — Ngr. bis 10 Thlr. — Ngr.

### Dresdner Getreidebörse, 10. Mai

An der Börse.		pro 1000 Kilogramm.	
Weizen weiß	83 Thlr. — Ngr. bis 90 Thlr. 15 Ngr.		
Weizen braun	74 " " " " 88 " 5 "		
Rorn	58 " " " " 63 " " "		
Gerste	54 " " " " 60 " " "		
Hafer	49 " " " " 52 " " "		
Auf dem Markte.		pro Sektoliter.	
Weizen	— Thaler — Ngr. bis — Thaler — Ngr.		
Hafer	2 " 10 " " 3 " " "		
Kartoffeln	2 " " " 2 " 10 "		
Heu à Ctr	1 " " " 1 " 4 "		
Stroh à Sch.	7 " " " 7 " 10 "		

Die Kanne Butter 24 bis 26 Ngr.

## Schwarz seidene Kleider.

62-85 Ctmtr. breit.  
60-70 Ctmtr. breit.

ff. glanzreiche Taffete	per 18 Ellen	11 1/2 Thlr.
" " "	" 15 "	12 1/2 "
" " "	" 15 "	14 "
" " "	" 14 "	14 "
" " "	" 18 "	14 1/2 "
" " "	" 14 "	15 "
" " "	" 14 "	17 1/2 "
" " "	" 14 "	17 3/4 "
ff. schwarze Ripse, Cachmirs & Grosgrains	per 18 Ellen	18 Thlr.
" " "	" 18 "	19 5/6 "
" " "	" 18 "	20 "
" " "	" 15 "	22 1/2 "
etc.	etc.	etc.

## Bunt seidene Kleider.

47-48 & 56 Ctmtr. breit.

ff. Lustrine rayé gestr.	per 20 Ellen	10 2/3 Thlr.
" " " carrirt	" 20 "	12 "
" " " "	" 20 "	13 1/3 "
" Taffet façonné	" 20 "	16 "
" Taffet rayé gestr.	" 20 "	16 2/3 "
" Epingle couleur	" 20 "	18 5/6 "
" " " "	" 20 "	20 "
" " " weiss	" 20 "	20 3/4 "
" Grosgrains couleur	" 18 "	21 "
" " " feinfarbig	" 18 "	24 "

Für Gediegenheit und Guttragen der Stoffe wird garantirt. Versandt innerhalb des deutschen Reiches franco & emballagenfrei. Proben gratis & franco.

**Robert Bernhardt,**  
Seiden - Webwaaren - Manufactur  
Dresden,  
21c. Freiburgerplatz 21c.



En gros



# Sonnenschirme



en detail.

neuester Façon und in bedeutender Farbauswahl, hält auch dieses Jahr sein Lager bestens empfohlen, und verkaufe schon à Stück von 12 1/2 Ngr. an.

Reparaturen und Bezüge werden prompt und gut ausgeführt.  
**Wilsdruff.**

**Carl Ed. Reichel,**  
Schirmfabrikant.

## Atelier für Photographie

von **H. Dung, Dresden,**

Waisenhausstrasse 30

gegenüber dem Victoria - Hotel

empfiehlt sich zur Aufnahme von **Portraits** aller Art und sichert bei billigen Preisen prompteste Bedienung zu. Für naturgetreue Ähnlichkeit wird garantirt, sowie von jeder Aufnahme ein Probekbild geliefert wird.

## Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Packeten zu 8 Ngr. und halben zu 5 Ngr. bei Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

**Freitag, den 17. Mai d. J.,**

**Vormittags 9 Uhr,**

sollen in dem Gute No. 11 zu **Gohlis** bei Dresden, 4 Pferde, 14 Stück Rüh- und Jungvieh, 3 alte Zuchtschweine, 10 große Läufer, ein Kettenhund, sowie Wirthschaftswagen, Ackergeräthe und sonstige Wirthschaftssachen meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.  
Der Besitzer.

### Keuchhustenjaft

von Gebrüder Tauscher, Dresden Hauptstraße 3, zu haben in Büchsen à 15 Ngr., bei **Robert Benke** in Ratibor, in der Apotheke zu **Wilsdruff.**

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. med. Ernst** in Leipzig.

Die ächte **Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für **Wilsdruff** Apoth. **Leutner**

### Gesuch.

Ein zuverlässiges Mädchen, welches nicht ganz unerfahren in der Küche ist, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zu **Johanni** in Dienst gesucht von

**H. Reichel,** Conditör, Meissen, Burgstraße 61.

Zu vermieten ist sofort eine Wohnstube, Kammer, Küche, eine geräumige Werkstelle nebst Keller und Bodenbenutzung. Näheres ertheilt **H. J. Partzsch,** Lohgerber.

In der Expedition dieses Blattes ist zu haben:

**Die kleine sächsische Köchin,**

oder:

**die auf 15jährige Erfahrung begründete Kochkunst**

im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne grossen **Kostenaufwand** die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet von **Henriette Saabach.**

Preis nur 5 Ngr.

### Maitränk

aus Moselwein und frischem Waldmeister bereitet, empfiehlt **C. N. Sebastian.**

1867.



Die als

probates Hausmittel



1867.

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. rühmlichst bekannten **Stollwerck'schen Brust - Bonbons**

in Original - Paqueten à 4 Sgr. stets vorräthig in **Wilsdruff** bei **Cond. C. N. Sebastian;** in Dresden in sämtlichen Apotheken; in **Tharandt** bei Apoth. **P. Bock.**

### Schäfer = Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener erster Schäfer wird auf das Rittergut **Niederpolenz** bei Meissen gesucht.

Bei gutem Lohn finden erfahrene

**Hiemer oder Sattler,**

welche gute Treibriemennäher sind, dauernde Arbeit bei **Otto Baumann** in Potschappel.



**Restauration.**

**Dienstags - Kegelclub.**

Die geehrten Mitglieder, sowie Alle, die es noch zu werden wünschen, wollen sich heute pünktlich 6 Uhr einfinden.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Hierzu als Beilage

Prospect zu: „Die Neuzeit, Lesehalle für Alle.“ Volks- und Familienblatt.





## Lesehalle für Alle.

Herausgeber und Redacteur: Werner Grobe.

Jedes Heft kostet nur 3 Sgr. = 12 Kr. rhein. = 18 Kr. öst. Währ.

Jedes Heft ist 6 Bogen stark. — Jeder Bogen kostet also nur 1/2 Sgr. = 2 Kr. rhein. = 3 Kr. öst. Währ.

Alle 2 Wochen erscheint ein Heft der Neuzeit.

Bildung macht frei! Sie ist das wahre große Loos der Neuzeit, welches ein Jeder mit einem so kleinen Einsatz gewinnt, und das ihm alsdann ewig bleibt! Der unauffhaltsame Bildungsdrang war es, der die deutsche Nation zur größten der Welt gemacht hat, er allein ist es, der den Muth und die Kraft in uns stets belebt und das Leben verklärt und verschönt.

Die neue Zeit fordert von einem Jeden erhöhte Arbeit und vermehrte Thätigkeit, umsomehr verlangt aber auch in ihr ein Jeder nach der verdienten Erholung, nach der Labung, nach der Erquickung des Herzens!

Die Neuzeit bietet sie ihren Lesern in reichem Maasse, sie enthält Alles, was sich nah und fern ereignet, was wissenschaftlich und fesselnd ist, was rührt und was erfreut. Sie soll sein und — will's Gott — immer mehr werden ein Blatt für das ganze, große Deutschland, ein geistiges Band, welches den Süden mit dem Norden verbindet. Herbei denn zu der mit den Speisen und Früchten des Geistes reichbesetzten Tafel! tretet Alle her und kostet! hier steht für Alle bereit, was nach des Tages Last und Hitze stärkt und erhebt, was den Geist unterhält, was den Verstand belehrt, was Herz und Gemüth — wahrhaft — befriedigt.

Die Neuzeit zählt zu ihren Mitarbeitern die volksthümlichsten und beliebtesten Schriftsteller der Gegenwart. Aus dem reichen Inhalte des ersten Heftes der Neuzeit heben wir folgende Romane und Novellen hervor:

### Der eiserne Graf. — Die Auswanderer. — Ulrich von Hutten.

Jeden Heft ist ein reichhaltiges Feuilleton beigegeben, welches alle Wissensgebiete der Neuzeit umfaßt, und, jugendlich frisch, wie ein reicher, immer quellender Born Alle befriedigt und Alle erfreut.

Treten wir dem Haupt-Romane der ersten Heftes:

## Der eiserne Graf

Historisch-romantische Erzählung aus Deutschlands Neuzeit von George F. Born  
näher, so fragen wir uns zunächst:

### Wer ist der eiserne Graf?

Diese Frage beantwortet sich ein Jeder vielleicht am besten aus dem Inhalte des Werkes selbst und doch ist es nicht die Geschichte eines Mannes, so groß er auch ist und so sehr sie allein schon Stoff zu einem Alle interessirenden Werke geben könnte, es ist die gesammte, so hochinteressante Geschichte der letzten zwanzig Jahre, die hier vor uns aufgerollt wird.

Alle großen Männer der Neuzeit, alle mächtigen Zeitfragen, emporgezaubert durch die Feder eines unserer beliebtesten Volks-Schriftsteller, sehen wir an der Hand der Geschichte des eisernen Grafen heraufsteigen.

Der Verfasser führt uns an die mächtigsten Höfe der Gegenwart, er führt uns in alle Kreise der heutigen Gesellschaft, wir betreten die goldgeschmückten Salons der Minister und die elenden Hütten der Armuth — er schildert die prahlreichen Fürstenthümer, er schildert die weißen Sklaven und Slavinnen unserer Tage — wir blicken in die Spielhöhlen der Aristokratie, wir blicken in das Boudoir der Tänzerin — wir hören das Gelächter aus der glänzenden Bel-Étage und das Schluchzen aus dem feuchten Erdgeschosse zu uns dringen, wir schauen mit klarem Auge in die Werkstätten der werdenden Weltgeschichte, wie sie vor unseren Augen sich gestaltet und formt, geboren aus den Kämpfen unserer Zeit!

Alle umzuwenden!



Von den Capitel-Überschriften dieses Hauptromans der ersten Hefte der Neuzeit nennen wir:  
 Bismarck's erster Orden. — Levi Scharrier, der weise Jude. — Schloß Schönhausen. —  
 Die Fürsten der Börse. — Rosa, das Findelkind. — Das Duell bei Königsdamm. — Das schöne  
 Mädchen von M. . . . — Die Diamanten der Tänzerin. — Der Zukunfts-Diplomat. — Der  
 Sturz der Amazone. — Bismarck's Traum. — Der Czar und der Gefandte. — Bismarck und  
 die Kaiserin Eugenia. — Die Königsgruft in Charlottenburg. — Der Mordanfall unter  
 den Linden. — Ein Fest beim Grafen Bismarck. — Hellmuth von Moltke. — Das  
 eiserne Kreuz. — Die Herren der Schöpfung. — Die Beichte einer Hofdame. — Spionage. —  
 Bismarck und Napoleon. — In Versailles. — Von Gmünd bis Gastein.

Aus dem Feuilleton des ersten Heftes der Neuzeit:

Goldkörner. (Mitgeth. von Dr. H. S.) Jedes Menschen Trachten geht nach Glückseligkeit, nur ist bei jedem Einzelnen der Glückseligkeitsbegriff ein verschiedener; ein Blick auf den Markt des Lebens belehrt uns, daß der Egoist sie nur in der Befriedigung seiner Neigungen und Leidenschaften, der Lebemann in horazischer Lebensbehaftigkeit, der Arbeitfame in lohnender Thätigkeit, der edle Charakter in dem Bewußtsein sittlicher Größe sieht. Unser Jahrhundert hat, seinem humanitären Charakter gemäß, der individuellen Glückseligkeit eine andere, die der Massen hinzugefügt, und diese verdient besondere Aufmerksamkeit. Zu den Schlagworten: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, welche seit einem Jahrhunderte die Welt bewegen, ist ein viertes gekommen: das Wohlergehen, das „bien-être“ des Volkes. Die verschiedensten socialistischen Theorien suchen die Glückseligkeit der Massen nur in dem Punkte des Güterbesitzes und vergessen dabei, daß das Erbschaftsvermög. ohne auch den psychologisch-moralischen Weg zu betreten, nie mit Erfolg versucht werden kann. Diese große Wahrheit erkennt auch der Verfasser des verdienstlichen Buches: „Das Problem des Glückes. Psychologische Untersuchungen über die menschliche Glückseligkeit.“ Von Dr. Gustav A. Lindner.“ Und treffend setzt er hinzu: Die innere Emanzipation muß mit der äußeren Hand in Hand gehen, die sociale Freiheit kann sich nur auf dem Grunde der inneren geistigen Befreiung erheben.“ In unserer Zeit, bei der künstlichen Steigerung der Bedürfnisse des Einzelnen, hängt der Glückseligkeits-Effekt wesentlich von dem äußeren Besitzthume ab, daher die Jagd nach Geldwerb, die Sucht, leicht und schnell reich zu werden, so charakteristische Merkmale der Gegenwart bilden. Wie ruft doch Friedr. Halin in seinem Drama: „Der Adept“ aus?

Fluch über dich, unseliges Verlangen,  
 Fluch, Golddurst, deinet nie gestülten Brand!

Du warst des Zwang's, du warst der Knechtschaft Kanne,  
 Du wüthtest Kerker, fälschtest Wort und Schrift:  
 Du sacktest an des ersten Krieges Flamme,  
 Du schürtest Schwert, brantest Abend Gift:  
 Fluch dir, du Abgott melner Zeit! Verderben  
 Den künftigen Zeiten, die von ihr dich erben!“

In der That erschwert auch heute jener Gang sehr bedeutend die Lösung der socialen Frage, verwickelt sie immer mehr, und daraus folgt, daß der Mittelstand immer mehr abnimmt und demnach die Kluft zwischen ungeheurem Reichthume und bettelhafter Armuth immer tiefer wird. Eine gründliche Lösung der socialen Frage vorzubereiten, liegt an den Individuen des vierten Standes selbst: Enthaltensamkeit und sittliche Tugenden vermögen allein eine wahre sociale Demokratie anzubahnen, in der die Regelung des Güterbesitzes sich von selbst vollziehen muß. Freilich ist eine solche gesellschaftliche Glückseligkeit weder zu decretiren, noch durch eine staatliche Umwälzung zu verwirklichen; Unterricht und eine alle Schichten durchdringende Bildung können sie allein aus dem Boden eines gesunden Volkslebens spritzen machen!

Auf ganz besonderen Wunsch erhält jeder Abonnent der Neuzeit für die geringe Nachzahlung von je 7 1/2 Sgr. = 27 Kr. Nf. = 50 Kr. 3/4 Währ. die von dem genialen Meister, Herrn Gustav Barisch entworfenen vier Pracht-Prämien:

**Frühling. — Sommer. — Herbst. — Winter.**

Notiz für diejenigen, welche abonniren wollen! Durch die Post bezogen kostet die Neuzeit pro Quartal 20 Silbergroschen. Die Neuzeit erscheint vom 1. October 1871 ab und können das erste und die folgenden Quartale durch die Post nachbezogen werden. — Alle zwei Wochen erscheint ein Heft der „Neuzeit“.

Notiz für die Postanstalten. Die „Neuzeit“ ist durch die Veränderungen, welche während des Druckes des Zeitungs-Preis-Courantes pro 1872 entstanden sind, sub Nr. 2267<sup>1/2</sup> als Debitgegenstand nachgewiesen.

Berlin, Besselfstraße 17.

Druck von S. Hoffschläger in Berlin.

Die Verlags-Handlung: Werner Grobe.

### Bestellzettel.

Hiermit subscribire ich bei der Expedition des Blattes, dem dieser Prospect beiliegt auf „Die Neuzeit“ — Verlag von Werner Grobe in Berlin — Jahrgang I., Heft 1 und folgende.

Ort und Datum.	Name.	Wohnung.

Jedes Heft kostet 3 Sgr. = 12 Kr. Nf. = 18 Kr. öst. Währ. — Alle zwei Wochen erscheint ein Heft.